

Franz „Schnuckenack“ Reinhardt



Foto: Gunde Maeker

*1921 - †2006

Der Geigenvirtuose der Sinti-Musik und Jazzinterpret von Weltgeltung wurde im Februar 1921 in Weinsheim nahe Bad Kreuznach geboren. Seine Eltern waren als reisende Händler mit Pferdefuhrwerk auf den Wochenmärkten zwischen Alzey und Idar-Oberstein unterwegs. Zu ihm umrankenden Geschichten gehört auch die Verwandtschaft mit dem legendären Jean „Django“ Reinhardt und die Entstehung seines Spitznamens, mit dem er weltberühmt wurde.



Foto: Gunde Maeker

Sein Vater, auch er ein Musiker, erkannte früh das musikalische Talent seines Sohnes und brachte ihm im Alter von drei Jahren das Geigespielen bei. In den 1930er-Jahren zog die Familie nach Mainz, wo „Schnuckenack“ das Peter-Cornelius-Konservatorium besuchen sollte. Doch 1940 wurde die Familie wie andere Sinti nach Polen deportiert, nach Tschenstochau. Bevor sie in ein KZ überstellt wurden, konnten sie untertauchen. Sie gaben sich als ungarische Musikerfamilie aus und überlebten im besetzten Polen. Mehrfach entgingen sie der Erschießung und später berichtete er von der ständigen Angst, der Ermordung eines Bruders in Auschwitz und von der Musik, die in mehrfacher Hinsicht lebensrettend war.

Nach Kriegsende kehrte er nicht in das zerstörte Mainz zurück, sondern ging ins fränkische Kulmbach, wo er für die US-Army musizierte. Durch die Bekanntschaft und Vermittlung des Musikagenten Siegfried Maeker entstanden Kontakte zwischen dem Geiger Schnuckenack Reinhardt und dem Gitarristen Daweli Reinhardt und ihren Musikern. Aus einer Gruppe von zwölf bis fünfzehn Musikern entstand 1967 das Schnuckenack-Reinhardt-Quintett, das sich musikalisch und als Formation am großen Vorbild, dem legendären Django und an der Musik des „Hot Club de France“ orientierte. Ihr internationaler Durchbruch gelang bei den Waldeck-Festivals 1967 und 1968. Irgendwann trennten sie sich und gingen ihre eigenen Wege. Es ergaben sich Veränderungen im Repertoire bei gleichzeitiger Orientierung am Jazz.

Ab 1982 lebte Schnuckenack Reinhardt in Sankt Leon-Rot. Er starb 2006 in Heidelberg und wurde in Neustadt an der Weinstraße begraben.